

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 69 (1965)
Heft: 11

Artikel: Bericht über die Tätigkeit des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes im Jahre 1964
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über die Tätigkeit des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes im Jahre 1964

Indem viele Leserinnen in irgend einer Form im Dienste des SJW stehen, freuen wir uns, den anschaulichen Bericht von Elisabeth Lenhardt bringen zu dürfen. (Die mündliche Berichterstattung erfolgte an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Burgdorf.)

Sehr verehrte, liebe Kolleginnen,

Einmal mehr bin ich beauftragt, Ihnen über die Tätigkeit des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes im vergangenen Jahre Bericht zu erstatten.

Zu Beginn, um Sie nicht gleich mit Zahlen und Statistik zu überfallen, lese ich Ihnen aus dem Jugendroman «Johannes» von Jakob Schaffner vor, was er in Erinnerung an einen verehrten Lehrer schreibt:

«Ich begriff, daß ein Mann in einem solchen Zimmer unangreifbar war, denn auf dem Bücherschrank fand ich neben den deutschen Namen noch viele fremde, die ihn alle gleichsam schützten. Sie sahen stark behütend auf ihn herab, verwalteten spürbar die Geheimnisse seines Geistes und den Gang seiner Jahre, und ein großes Übel konnte ihm sicherlich nicht mehr widerfahren.»

Mit diesen Worten, so scheint mir, ist Wesentliches sehr schön über Sinn und Aufgabe der Bücher, der Lektüre ausgesagt, und für uns bedeuten sie Mahnruf und Wegweiser zugleich. Was wir an Lesestoff an unsere Kinder und Jugendlichen herantragen, soll hin zu den großen Werken wahrer Dichtung führen und damit zu eben der Geborgenheit, die not tut inmitten des ewigwechselnden, aufregenden und schicksalgeladenen Lebens, das uns alle umbrandet.

Wie schwierig aber ist die Wahl, die Auswahl geeigneter Literatur in unserer Zeit, die im Zeichen der Überproduktion, einer wahren Schwemme von Angeboten neuer Bücher steht. Wir befinden uns in einer Notlage, in der Not des Überflusses. Das geschriebene Wort ist billig geworden, der Wert ist gesunken, und es herrscht auf dem Büchermarkt allgemein, und beim Angebot von Kinderbüchern im besonderen, die Inflation mit all ihren schlimmen Auswirkungen.

Der erwachsene Leser kann sich, teilweise wenigstens, gegen diese Schwemme wehren. Was er liest, nimmt er gleichsam als Papierfetzen auf. Diese Fragmente werden im nächsten Augenblick schon vernichtet, zerrissen und verbrannt. Das heißt, sie werden aus der Erinnerung verweht, können aber auch ganz bewußt geordnet, eingereiht und aufbewahrt werden.

Ganz anders hingegen ist der junge Mensch und vor allem das Kind, das sich in Bücher vertieft. Es ist ein weiches Material, den Lehmziegeln von Babylon vergleichbar, in das sich alles Gelesene leicht einritz, um dann aber zu erhärten und sozusagen in alle Ewigkeit erhalten zu bleiben.

Gutes und Böses, Dummes und Wertvolles prägen sich gleicherweise ein, ebenso alles im Augenblick noch Unverstandene, das später, sehr viel später oft, lebendig und wie frisch empfangen, auftauchen kann. Die berüchtigte oft gehörte Ausrede: «Es macht ja nüt, es chas ja gar nanig verstah!» gilt auf keinen Fall. In einem langsamen Fäulnisprozeß wirkt sich die schlechte vielleicht sogar unverstandene Lektüre, beispielsweise die erotischgefärbte in der Seele aus. Kaum merklich, aber sicher, vergiftet der Mülleimer-Inhalt

das innerliche, in den schlimmsten Fällen sogar das äußere Leben der Jugendlichen. Ähnliches, nur mit umgekehrtem Vorzeichen, läßt sich von guten Schriften sagen. Man darf nicht allzu ängstlich sein, hie und da eine zu hohe Lektüre an das Kind heranzutragen. Solche Lesestoffe, Gedichte zum Beispiel, werden vielleicht im Augenblick unverstanden aufgenommen, bleiben aber in der Seele als Sternbilder, die erst später, langsam, aber stetig, an Leuchtkraft zunehmen und eben die Geborgenheit ausstrahlen, wie Schaffner sie schildert.

Wir wissen alle, daß die Produzenten und Lieferanten von Mülleimer-Literatur emsig und skrupellos am Werke sind. Wie die Produkte, die sie auf den Markt bringen, sich auswirken, ist ihnen völlig gleichgültig, es geht ihnen einzig und allein um den Profit, den sie einheimsen können. Und er wird eingeheimst, daran ist kein Zweifel. Rechtliche Einschränkungen oder gar Verbote sind nur in geringem Maße möglich. Sie verstoßen gegen die Handels- und Gewerbefreiheit. Der schlechte, ja schädliche Inhalt einer faulen Literatur kann eben mit dem besten Willen nicht eindeutig und unmittelbar nachgewiesen werden wie z. B. gesundheitsschädigende Chemikalien in den Lebensmitteln.

Da gibt es schlußendlich nur einen Kampfruf, der nicht zum negativen, wohl aber zum positiven Waffengang wider das Schlechte aufruft: Schafft Sternbilder anstelle des Kehrichts! — Dieser Ruf ist, kurz gefaßt, Aufgabe, Ziel und Inhalt der Stiftung des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, das vor 34 Jahren gegründet wurde und seither die stürmische Entwicklung der Buchproduktion getreulich mitgemacht hat. Hören Sie die Zahlen: Das Anfangskapital im Jahre 1931, vom Schriftstellerverein gestiftet, betrug Fr. 200.—. Im Jahre 1964 betrug die Bundessubvention Fr. 30 000.—, diejenige der Kantone Fr. 36 000.—. Die Beiträge verschiedener Organisationen und Unternehmungen beliefen sich auf Fr. 29 000.—. — Gesamthaft sind seit Beginn 881 Titel erschienen. — Das Verlagsprogramm 1964 enthielt 70 Titel, aufgeteilt in 41 Neuerscheinungen und 29 Nachdrucken. — Die Gesamtauflage der Hefte erreichte mit dem Jahre 1964 21 664 833 Exemplare. — Es konnten im Jahre 1964 1 097 592 Hefte als Ausgang verzeichnet werden.

Sie sehen, der Verlag des SJW ist aus sehr bescheidenen Anfängen zu einem großen Werke aufgestiegen. Die Arbeitsbewältigung geschieht, in großen Zügen geschildert, wie folgt:

15 Redaktionskommissionen mit über 40 Lektoren in deutscher Sprache, dazu die Redaktionskommissionen in französischer, italienischer und romanischer Sprache besorgen die Sichtung, d. h. sie prüfen die Manuskripte auf ihre Eignung. — Auf der Geschäftsstelle des SJW im Pro Juventute-Haus, Seefeldstraße 8 in Zürich, mit Herrn J. Kunz an der Spitze, wird die Riesenarbeit des Verlages bewältigt. — Ungefähr 210 Lehrkräfte amten als Vertriebsleiter, und zirka 4600 Lehrerinnen und Lehrer sind als Orts-Mitarbeiter in den Schulhäusern tätig. — Der fahrbare Verkaufswagen, von der General Motors Suisse SA in Biel gestiftet, besuchte im Berichtsjahre rund 21 Schulhäuser.

In der Broschüre «Die schönsten Schweizerbücher» wurde das SJW wie folgt erwähnt: *«Es wurden auch eine Anzahl Hefte des SJW vorgelegt. Da sie nicht als Bücher gelten können, wurden sie im Rahmen der Buchprämierung nicht ausgezeichnet. Doch haben sie durch ihre vorbildliche Gestaltung die volle Anerkennung der Jury gefunden.»*

Die 50 000 Exemplare des Expoheftes, das in allen vier Landessprachen erschien, waren zu Beginn der Ausstellung ausverkauft. — Dem Internationalen Kuratorium für das Jugendbuch wurden 2000 Hefte in französischer Sprache zur Abgabe an Lehrkräfte in Überseeländern zur Verfügung gestellt.

Das sind in Kürze und ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, die wichtigsten Zahlen und Geschehnisse des vergangenen Arbeitsjahres im SJW. Auszusprechen ist noch der Dank an alle und jeden: An die Behörden, an die Presse, an die Buchhandlungen und Kioske, welche die Hefte auflegen, an den Stiftungsrat und seinen verdienten Präsidenten, Herrn O. Binder, vor allem aber an die vielen Mitarbeiter, seien sie im Verlag, im Vertrieb oder in den Redaktionskommissionen tätig. Das Comité Romand hat darüber hinaus noch einen besonderen Dank an seinen Gönner, Herrn Veillon, abzustatten. Durch seine großzügige finanzielle Hilfe konnte der 11. literarische Wettbewerb in der welschen Schweiz durchgeführt werden.

Wie schön wäre es, wenn auch in der deutschsprachigen Schweiz ein ebenbürtiger Spender auftauchte. Vielleicht kämen wir durch einen gut bezahlten Wettbewerb ebenfalls in den Besitz wertvoller Arbeiten. Des wären wir froh und glücklich, denn es darf zum guten Schluß doch nicht verschwiegen werden, daß sich in verschiedenen Reihen ein fühlbarer Mangel an guten Manuskripten eingestellt hat.

Um diesem Ubel abzuhelfen, hat die Redaktionskommission für die Kleinen z. B. letzten Winter sämtliche 76 Hefte, die bis heute erschienen sind, kritisch durchgelesen und eine ganze Anzahl längst vergriffener Hefte für eine Neuauflage empfohlen. Bestimmt werden diese Sachen, neuzeitlich, besser, auf alle Fälle anders illustriert und mit besserem Druck versehen, völlig neu wirken und ihren Dienst schöner erfüllen als irgendwelche zweit- und drittrangigen Neuerscheinungen.

Daneben versucht man auch durch Abdrucke einzelner Kapitel aus guten Büchern die SJW-Hefte zu bereichern. Das ist vor allem in der literarischen Reihe, in der Reihe für Geschichte, sowie auch bei den Kleinen der Fall. Aus der unerschöpflichen Fundgrube des Nils Holgersson von Selma Lagerlöf ist letztes Jahr die Geschichte «Der Jahrmarktsabend» erschienen, welche bereits diesen Herbst die zweite Auflage buchen kann. Im Januar 1966 wird das Kapitel «Der große Vogelsee» erscheinen. Mit diesen beiden Heften wahrhaft großer Literatur haben wir wirkliche Sternbilder für unsere Kinder herausgegeben, dies mögen Ihnen folgende Aufzeichnungen meiner Dritt- und Zweitkläßler bezeugen:

«Ich könnte niemals so ein Buch schreiben, wenn ich auch 15 Jahre in die Schule ginge. Wenn man es kann, ist das ein Geschenk vom lieben Gott.» — «Ich finde so ein Buch, das mit dem Herzen geschrieben ist, schöner, als eins, das nur mit der Druckmaschine gemacht ist.» — «Die Engelein haben zugehört, daß sie es recht machen konnte. Vielleicht sangen sie ein Liedlein, und auf einmal war die Selma schon fertig.»